

Desintegration.

Auf den Spuren des Kolonialismus

Eine interaktive Karte zu kolonialen Spuren

in der Stadt Köln, „Afrika-Viertel“ in Köln-Nippes

2020 haben wir eine interaktive Karte zu kolonialen Spuren in der Stadt Köln erstellt. Mit Hilfe dieser interaktiven Karte können Spuren der Kolonialzeit digital und analog in verschiedenen Bildungskontexten aufgegriffen werden.

Auf der Projektseite <https://desintegration.ihaus.org/> finden sich Hintergrundinformationen, Videobeiträge, Hinweise zu ähnlichen Projekten und Materialien für die Praxis in deutscher, englischer und französischer Sprache. Die Beiträge zu einzelnen Orten und Straßen sind sowohl im Text- als auch im Audioformat abrufbar und sind ebenso in deutscher, englischer und französischer Sprache zugänglich (dt. im Anhang).

Die vorgestellten Methoden und Ansätze zum Aufgreifen der Thematik dienen bspw. für die Umsetzung im Bildungskontext. Ein Beitrag für Anleitende, der das Praxismaterial ergänzt und die Karte als Tool der (außer-)schulischen Bildungsarbeit in Zielen und methodischem Ansatz erläutert, findet sich [hier](#).

Kurzbeschreibung

Die Sichtbarkeit der kolonialen Spuren im Stadtbild ist gerade für junge Menschen ein guter Zugang zur historischen und gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung mit der deutschen Kolonialgeschichte. Die Beiträge, die in deutscher, englischer und französischer Sprache als Audio- und Textdateien verfügbar sind, thematisieren vor allem den Kolonialismus auf dem afrikanischen Kontinent und dessen Verbindungen und Sichtbarkeit zu und in Köln. Die Beiträge auf <https://desintegration.ihaus.org/> bilden den Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit den Spuren der Kolonialzeit in Köln. Durch den unmittelbaren Zugang kann damit auch das Thema Kolonialgeschichte insgesamt im bildungspolitischen Kontext aufgegriffen werden. Insofern ist das Bildungsmaterial unabhängig des Wohnortes in der Stadt Köln möglich. Weiterhin finden sich unter dem folgenden Link weitere Projekte mit einer ähnlicher Ausrichtung, so dass auch auf diese Seiten zurückgegriffen werden kann:

<https://desintegration.ihaus.org/mehr-zum-thema/netzwerk/>

Anleitende müssen sich vorab die entsprechende Literatur, insbesondere zur deutschen Kolonialzeit als auch die Informationen

Benötigte Zeit

1 Seminartag oder
1 Schultag (6 Unterrichtseinheiten á 45 Minuten)

Zielgruppe

ab 10 Jahren

Gruppengröße

10-30 Personen

Benötigtes Material

Internetzugang,
Namensschilder, Beamer,
Tonboxen, Laptop,
Pinnwand, Flipchart mit
Tagesprogramm,
Kopien, Stifte, Moderationskoffer, Internetverbindung, Arbeitsblätter, Transkriptionen, Klemmmappen, ggf. mobile Endgeräte mit Internetvolumen, ggf. Kopfhörer

Autor*in/ Organisation

Jarosław Bąk,
Elizaveta Khan,
Integrationshaus e.V.

auf <https://desintegration.ihaus.org/> aneignen. Wie bei allen methodischen Ideen bedarf es einer Modifizierung durch die Anleitenden an die jeweilige Zielgruppe und die Rahmenbedingungen vor Ort. Die Vorschläge lassen sich sowohl unabhängig voneinander, als auch zusammenhängend und je nach Rahmenbedingungen an den jeweiligen Orten in Köln, als auch ohne das Aufsuchen der Orte in den jeweiligen Bildungsorten umsetzen. Die folgenden Ausführungen zeigen bspw. auf, wie ein möglicher Workshop im „Afrika-Viertel“ in Köln-Nippes durchgeführt werden könnte.

Lernziele:

- Zugänge schaffen zum Thema Kolonialgeschichte
- Sensibilisierung für die Auswirkungen der Kolonialzeit und des Rassismus auf die Gegenwart in Bezug auf Sprache
- Sensibilisierung zur diskriminierungsfreien Sprache
- Thematisierung von Dekolonisationsprozessen wie bspw. Straßenumbenennungen

Lerninhalte:

- Deutsche Kolonialzeit;
- Rassismus als ein die Gesellschaft strukturierendes Merkmal;
- diversitätssensible Erinnerungskultur;
- Gewaltmigration

Ablauf

Begehung der Stadt Köln, Straßenzug „Afrika-Viertel“

1. Teil: Einstieg in den Workshop

Übung: „Die Geschichte meines Namens“ inkl. Abfrage zu Erwartungen an den Workshop und zu „Kolonialismus: Was fällt Euch dazu ein?“ – Dazu Wörter in die Mitte des Raums auslegen: Kolonie, Gebiete besetzen, Menschenhandel, Ressourcen, Raubzüge, Raubüberfälle, Unterdrückung, Rassismus

2. Teil: Inhaltlicher Einstieg

Übung „Rassistische Begriffe – das Erbe der Kolonialzeit“

- in Kleingruppen
- „Ergebnisse“ der Kleigruppen jeweils an eine Wand beamen
- Kleingruppen stellen ihre Diskussionsverläufe mit einer Flipchart vor

3. Teil: Überleitung zu kolonialen Straßennamen

- Diskussion anhand von Leitfragen:
„Rassistische Begriffe – das Erbe der Kolonialzeit“

4. Teil: Begehung der Straßen / Alternativ Gruppenarbeiten zu den

Beiträgen auf <https://desintegration.ihaus.org/>

- Einteilung in Gruppen
- Verteilung der Transkriptionen

- Arbeit vor Ort in Kleingruppen
- Zusammentragen der Ergebnisse vor Ort oder alternativ im Seminarraum

5. Teil: **Auswertung, Reflexion und Ergebnissicherung**

- Diskussion anhand der Leitfragen
- NÜM-Runde zum Abschluss

[!] Hinweise:

Einordnung von genutzten Begrifflichkeiten:

- Gerade bei dem Begriff "Afrika" fehlt es weißen Personen an Hintergrundwissen. Denn auch in Medien, in Lehrbüchern, in Bildern werden historische Zusammenhänge und komplexe Hintergründe nicht oder zu wenig dargestellt. Beim Nutzen der Materialien muss transparent gemacht werden, aus welcher Perspektive gesprochen wird.
- Verwendung von Selbstbezeichnungen.
- Ausdruck der Transkriptionen bei Verwendung des Audio- und Videomaterials, um Fremdwörter zu klären und das Nachvollziehen des Gesprochenen zu erleichtern.
- Anlegen eines alphabetischen Fremdwörterregisters.

Bezüge zur Gegenwart herstellen:

- Woher kommen die Produkte in unseren Kühlschränken? Wo und wie werden die Sachen in unseren Kleiderschränken produziert? Woher kommen unsere digitalen Endgeräte und was ist drin? Was kann ich für eine gerechtere Welt beitragen?
- Thematisierung von kolonialen Sprachen:
- Welche Sprachen sprechen die Zielgruppen, was sind koloniale Sprachen, was sind Muttersprachen?
- Wie sieht die Geschichte der Kolonialzeit aus der Sicht der kolonialisierten Gebiete aus, bspw. Thematisierung des Widerstands gegen die koloniale Dominanz? Welche Auswirkungen hat die Kolonialzeit bis heute?

Materialzusatz

(Bilder, Links, Arbeitsblätter anfügen, Toolbox, etc.)

- Übung: „Die Geschichte meines Namens“
- Übung: „Rassistische Begriffe – das Erbe der Kolonialzeit“
- Leitfragen für Diskussion: „Kolonialismus – was für Auswirkungen hat das für heute?“
- Transkriptionen „Afrika-Viertel“ in Köln-Nippes
- Leitfragen für die Auswertung
- NÜM-Runde

Alle Arbeitsblätter befinden sich hier im Anhang.

Materialzusatz 1

Übung: „Die Geschichte meines Namens“

Vorname:

Nachname:

Ich mag meinen Namen, weil...

Ich mag meinen Namen nicht, weil...

Mein Name hat eine Bedeutung:

Mein Name hat keine Bedeutung:

Meine Eltern haben mir den Namen gegeben, weil...

Ich sollte eigentlich anders heißen...

Mit meinem Namen sind mir schon lustige Geschichte passiert...

In unserem Workshop möchte ich so genannt werden:

Meine Erwartungen an den Workshop:

Kolonialismus: Was fällt mir dazu ein?

Materialzusatz 2
Arbeitsblatt „Rassistische Bilder im Kopf – das Erbe der Kolonialzeit“

Arbeitsauftrag: Schaut Euch die Tabelle an und kreuzt an: Welches Merkmal trifft auf den Begriff "Afrika" zu, welchen Begriff verbindet Ihr damit? Je näher Ihr das Kreuz am Merkmal setzt, desto mehr stimmt

AFRIKA

Umweltverschmutzung						Umweltschutz
wenig Entwicklung						Fortschritt
Hunger						biologischer Anbau
Armut						Reichtum
Diktatur						Demokratie
Krieg						Frieden
Safari						Naturkatastrophen
Dschungel						Großstadt
Hitze						Sonne
ursprünglich						modern
Ältestenrat						Wahlen
Flucht						Einwanderung

Diskutiert im Anschluss Eure Tabellen und beantwortet diese Fragen:

- Wie habt Ihr die Bewertung vorgenommen?
- Habt ihr alle die gleiche Bewertung?
- Woher habt Ihr das "Wissen" darüber?
- Was denkt Ihr, hat die Übung mit unserem Thema zu tun?

Materialzusatz 3 (Mögliche) Leitfragen für die Diskussion:

- Welche Bilder habt ihr vom afrikanischen Kontinent? Welche Bilder vom afrikanischen Kontinent finden sich in Schulbüchern, in den Medien etc.?
- Kennt ihr weitere Wörter, bei denen ihr eine eher negative Bewertung vermutet?
- Was verbinden Ihr noch mit dem afrikanischen Kontinent?
- Welche Konsequenzen kann es haben, wenn vor allem die negativen Worte benutzt werden?
- Wie bezeichnen sich “Black person”/”Black People” in Deutschland?
- Was bedeuten die Begriffe “Person of Colour”/”People of Colour”? Welchen deutschen Begriff würdet Ihr wählen und warum?
- Was könnten wir tun, um negative Bilder und das Wissen um den afrikanischen Kontinent zu verändern?
- Verwendet ihr selbst Worte oder habt sie in der Vergangenheit verwendet, die andere an euch kritisiert haben? Und wie habt ihr darauf reagiert?
- Wurdet ihr schon mal von jemandem mit einem Wort bezeichnet und habt euch unwohl gefühlt?
- Was könnt ihr tun, wenn ihr mitbekommt, dass jemand verletzende/diskriminierende Wörter benutzt? Wart ihr schon mal in einer solchen Situation?
- Macht es einen Unterschied, ob ihr die Bezeichnung als Witz oder ernst meint?
- Was könnte dazu führen, dass Betroffene etwas nicht mehr witzig finden?

Materialzusatz 4

Transkriptionen des Audio- und Videomaterials „Afrika-Viertel“ in Köln-Nippes

Straßennamen spiegeln Geschichte wider – so auch die des im Nippeser Norden gelegenen „Afrika-Viertels“, den Kölnern auch als „Klein Afrika“, „Heia Safari-Viertel“ bekannt. Das Viertel ist ein kolonialer Gedächtnisraum, dessen Namensgebung mit der in Köln starken kolonialrevisionistischen Bewegung der dreißiger Jahre zusammenhängt, die sich für die Rückgewinnung der mit dem Ende des Ersten Weltkriegs verlorenen Kolonialgebiete engagierte. Auch die nationalsozialistische Machtübernahme änderte nichts an diesen Ambitionen – im Gegenteil. Auf zahlreichen kolonialpropagandistischen Veranstaltungen wehrte man sich gegen den Vorwurf der alliierten Siegermächte, Deutschland habe in seinen Kolonien versagt, und sprach in diesem Zusammenhang von kolonialer Schuldflüge. In diesem Klima konnte 1934, also 16 Jahre nach dem Verlust der Kolonien, eine Kolonialausstellung stattfinden. Zur selben Zeit konnte man mit der Benennung von Straßen nach kolonialen Akteuren oder ehemaligen „Schutzgebieten“ die Erinnerung an die ehemalige vermeintliche Größe wachhalten, eine große Öffentlichkeit erreichen und die Forderung nach Rückgabe unterstützen.

Das Gebiet, in dem bis 1932 die Fabrikanlage Krätzer & Wirtgen stand, sollte nach den Planungen in den Jahren 1933/1934 als eine gehobene Wohnanlage mit 60 Eigenheimen gestaltet werden. Gebaut wurde zwischen 1935 und 1938, die offizielle Straßenbenennung der Straßen erfolgte am 9. Januar 1935. Drei Straßen erhielten die Namen vermeintlicher kolonialer Helden: Gustav-Nachtigal-Straße, Carl-Peters-Straße und Lüderitzstraße. Damit ehrte man jene Männer, die die afrikanischen Kolonien mehr oder weniger gewaltsam für das Deutsche Reich angeeignet hatten. Zwei Straßen wurden nach den ehemaligen Kolonien „Kamerunstraße“ und „Togostraße“ genannt. Mit der „Tangastraße“ wollte man an die aus deutscher Sicht „ruhmreiche“ Schlacht bei Tanga im damaligen Deutsch-Ostafrika gegen eine englische Übermacht erinnern.

Ende der 80er Jahre kam es in der Bezirksvertretung Nippes zu Diskussionen über die kolonialen Benennungen, die 1990 zur Umbenennung der Carl-Peters-Straße in Namibiastraße und der Lüderitzstraße in Usambarastraße kam. Dass es hierbei zu einer geographischen Verkehrung kam – Lüderitz war im heutigen Namibia aktiv und Carl Peters in Deutsch-Ostafrika, dem heutigen Tansania, in dessen Nordosten die Usambara-Berge liegen – war ein Versehen, das erst Jahre später bemerkt wurde.

Namibiastraße (ehemals Carl-Peters-Straße)

Seit dem Jahr 1990 gibt es im „Afrika-Viertel“ in Nippes eine Namibiastraße. Die Umbenennung der Straße, die zuvor Carl-Peters-Straße hieß, erfolgte zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit Namibias. Namibia hatte als letzte der vormaligen Kolonien auf dem afrikanischen Kontinent seine staatliche Souveränität erlangt, womit – nach einem langen und blutigen Befreiungskampf – eine mehr als hundertjährige Fremdherrschaft zu Ende ging. Von 1884 bis 1914 trug Namibia den Namen Deutsch-Südwestafrika und war eine Kolonie des wilhelminischen Kaiserreichs. Nach dem Ersten Weltkrieg gelangte Südwestafrika unter die Mandats Herrschaft Südafrikas, d.h. des weißen Minderheitsregimes in Pretoria. Deutsch-Südwestafrika war die einzige Siedlungskolonie des Deutschen Reichs, in der mehr als die Hälfte aller Kolonialdeutschen lebte. Die deutschen Siedler ließen sich vor allem im zentralen Hochland nieder, mit der Folge, dass es zur Verdrängung der einheimischen Bevölkerung aus den besten Weidegebieten kam.

Nach vorangegangenen, wiederholt auch gewaltsam ausgetragenen, Konflikten brach im Januar 1904 der im deutschen Sprachgebrauch so genannte Herero-Nama-Aufstand aus. Dieser Kolonialkrieg dauerte bis Anfang des Jahres 1908 und erschütterte die Kolonie nachhaltig. Zunächst erhoben sich die Herero unter ihrem Paramount-Chief Samuel Maharero gegen die deutsche Kolonialherrschaft. Als Kriegsursachen gelten die Verschärfung der sozialen Spannungen mit den, in immer größerer Zahl einwandernden weißen Siedlern, die Vergewaltigungen von Herero-Frauen, eine nach Hautfarbe entscheidende Kolonialgerichtsbarkeit, das Händler- und Kreditunwesen, Landverluste und die Einrichtung erster Reservate, in die die Afrikaner*innen abgeschoben werden sollten. Der von Kaiser Wilhelm II. entsandte Generalleutnant Lothar von Trotha führte als neuer Oberbefehlshaber der Schutztruppe einen gnadenlosen Feldzug gegen die Herero durch. Der Vernichtungsbefehl von Trothas mündete in den ersten Genozid des 20. Jahrhunderts.

Ab Oktober 1904 erhoben sich im Süden des Landes auch die Nama unter Hendrik Witbooi und nach seinem Tod unter Jacob Marengo und anderen Anführern. Auf den jahrelangen Guerillakrieg der Nama reagierte die deutsche Seite mit einer Politik der „verbrannten Erde“. Letztlich erlag auch dieser Widerstand der Übermacht des deutschen Kolonialmilitärs. Die überlebenden Nama wurden wie zuvor die überlebenden Herero in Konzentrationslagern interniert. Die verschiedenen Bundesregierungen weigerten sich lange, den Völkermord als solchen anzuerkennen. Eine offizielle Entschuldigung steht aber immer noch aus, Reparationszahlungen wurden bislang verweigert.

Usambarastraße (ehemals Lüderitzstraße)

Bei der Usambarastraße mag man unweigerlich an das Usambaraveilchen denken, eine hierzulande bekannte Topfpflanze, die früher fast jede Fensterbank zierte. Ganz abwegig ist die Verbindung von Straßennamen zu Pflanze nicht. Denn Usambara bezeichnet eine Bergregion im Nordosten Tansanias, die nicht nur dem Veilchen, sondern auch der Straße im Kölner Stadtteil Nippes seinen Namen gab. Am 13. September 1990 beschloss die Bezirksvertretung Nippes auf Antrag der Grünen, die Lüderitzstraße in Usambarastraße umzubenennen.

Franz Adolf Eduard Lüderitz, nach dem die Straße 1935 benannt worden war, wurde während des Nationalsozialismus als „Vater der ersten deutschen Kolonie“ gefeiert. Mit der Benennung wollte man ihm ein Denkmal setzen und gleichzeitig auf die Notwendigkeit von Kolonialbesitz aufmerksam machen.

Getrieben von der Aussicht auf Diamantenfunde eignete sich der Bremer Großkaufmann Lüderitz durch betrügerische Verträge große Gebiete in der späteren Kolonie Deutsch-Südwestafrika, dem heutigen Namibia, an. Lüderitz legte seinen „Landerwerbsverträgen“ preußische statt englischer Meilen zu Grunde und beanspruchte somit durch beliebige Ausweitung schließlich ein Mehrfaches des verhandelten Gebietes für sich. Die fragwürdigen Vertragsgrundlagen dieser „Erwerbungen“ brachten Lüderitz schon früh den Spottnamen „Lügenfritz“ ein.

In seiner Funktion als Reichskommissar für Westafrika legitimierte Gustav Nachtigal nachträglich die von Adolf Lüderitz betrügerisch erworbenen Landrechte in der späteren Kolonie Deutsch-Südwestafrika.

Warum nun die Lüderitzstraße in Usambarastraße umbenannt wurde, ist nicht mehr zu klären. Zwischen Lüderitz und den Usambarabergen gibt es keinerlei historische Verbindung. Die Grünen, die den Prozess der Umbenennung vorantrieben, wollten die Lüderitzstraße in Marengostraße umbenennen. Sie fanden es angemessener, eine Symbolfigur des Freiheitskampfes gegen koloniale Gewalt durch eine Benennung zu ehren. Jakob Marengo war einer der Anführer des afrikanischen Widerstandskampfes gegen die deutsche Kolonialherrschaft in „Deutsch-Südwestafrika“. 1907 wurde er erschossen. Der Vorschlag der Grünen konnte sich in der Bezirksvertretung jedoch nicht durchsetzen. Letzten Endes entschied sich die Bezirksvertretung mit Blick auf die anderen Straßennamen im Viertel für einen Namen, der auf den afrikanischen Kontinent Bezug nehmen sollte. Der historische Kontext der ursprünglichen Benennung wurde dabei vollkommen außer Acht gelassen.

Togostraße, Seite 1

Die kleinste deutsche Kolonie in Afrika galt lange als sogenannte „Musterkolonie“ – zum einen, weil es dort keine aus deutscher Sicht teuren Kolonialkriege gab, zum anderen, weil die Kolonie wirtschaftlich rentabel war – durch massive Ausbeutung der einheimischen Bevölkerung.

Nach der Flaggenhissung und dem Abschluss eines sogenannten „Schutzvertrags“ am 5. Juli 1884 durch Gustav Nachtigal erlebte Togo einen wirtschaftlichen Aufschwung besonders um die Stadt Lomé. Deutsche Firmen exportierten vor allem Alkohol in die Küstenregion. Da in den französischen und britischen Nachbarkolonien Alkohol mit hohen Zöllen belegt war, entwickelte sich ein reger Schwarzhandel von Lomé in die umliegenden Regionen. Auch lokale Machthaber wurden für ihre Treue zu den deutschen Handelshäusern mit Alkohol und mit modernen Waffen bezahlt, wodurch die deutsche Herrschaft gefestigt wurde.

Nach der ersten Inbesitznahme versuchte man, das deutsche Kolonialgebiet, das zunächst nur einen Küstenstreifen umfasste, möglichst weit ins Landesinnere zu erweitern. Zu diesem Zweck unternahmen die Deutschen mehrere als „Wissenschaftsexpeditionen“ deklarierte Eroberungsexpeditionen, bei denen durch Machtdemonstration die Bevölkerung eingeschüchtert werden sollte. Man schloss weitere „Schutzverträge“ ab und gründete deutsche Stationen. Im Laufe der Zeit entwickelten sich die Expeditionen zu regelrechten Raubzügen. Man versuchte, die lokale Bevölkerung systematisch zu unterwerfen, indem man plünderte, mordete, Dörfer niederbrannte, unter fadenscheinigen und ungerechtfertigten Gründen Gefechte anzettelte sowie Frauen und Kinder gefangen nahm. In wenigen Jahren hatten sich die deutschen Kolonialisten im Hinterland Togos durch Waffengewalt, Erpressung, Betrug und Drohung ein großes Territorium angeeignet.

Mit der Fertigstellung mehrerer Eisenbahnlinien bekamen die Deutschen vereinfachten Zugang ins Hinterland Togos. Baumwolle, Kaffee, Kakao, Kautschuk, Erdnüsse, Kokos und Sisalhanf konnten jetzt direkt aus dem Hinterland auf dort eigens angelegten Plantagen gewonnen werden. An der Küste wiederum hatten deutsche Händler Branntwein- und Petroleumfaktoreien errichtet, um den Handel in die größeren Absatzgebiete umfassend organisieren zu können.

Togostraße, Seite 2

Die togoische Bevölkerung versuchte vergeblich gegen die Kolonialpolitik der Deutschen Beschwerde einzulegen. Hauptkritikpunkte waren die viel zu hohen Steuern, Landenteignungen, die Bestrafung ohne Untersuchung, die Zwangsarbeit, die es nahezu unmöglich machte, den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen, der häufige Missbrauch minderjähriger

Mädchen durch einige deutsche Kolonialisten, das Strafgesetz, welches Deutsche bevorzugt behandelte, viel zu harten Strafen wie Kettenhaft und Prügelstrafe mit der Nilpferdpeitsche.

Durch Gewalt und Androhung von Gewalt konnte die Herrschaft einer Minderheit von nur 350 Kolonialdeutschen über eine Millionen Afrikaner gesichert werden.

Unmittelbar nach Beginn des Ersten Weltkriegs fiel Togo in alliierte Hände. Die 350 Deutschen der Kolonie und eine kleine Polizeitruppe konnten den modern ausgerüsteten Kolonialarmeen der Franzosen und Engländer nichts entgegensetzen. Am 25. August 1914 kapitulierte Togo als erste deutsche Kolonie. Nach Kriegsende wurde Togo 1920 unter die Aufsicht des Völkerbundes gestellt, von Briten und Franzosen geteilt und getrennt verwaltet.

Tangastraße

Die Hafenstadt Tanga liegt am Indischen Ozean in der Vereinigten Republik Tansania. Zwischen 1885 und 1918 gehörte die Stadt zur größten und bevölkerungsreichsten deutschen Kolonie Deutsch-Ostafrika.

Mit Beginn des 1. Weltkrieges begannen auch Kampfhandlungen in den Kolonien, obwohl dies einen Bruch mit der „Kongo-Akte“ darstellte, in der Neutralität für die afrikanischen Kolonien für den Fall eines europäischen Krieges vereinbart worden war.

Am 2. November 1914 griffen die Briten die deutsche Kolonialarmee in der Nähe des Hafens von Tanga an. Der Befehlshaber der deutschen sogenannten „Schutztruppen“ war General Paul von Lettow-Vorbeck. Obwohl Lettow-Vorbecks Truppe mit etwa 1.100 Mann einer britisch-indischen Übermacht von ungefähr 8.000 Mann gegenüberstand, gelang es ihr nach drei Tagen, die Schlacht für sich zu entscheiden. Die sogenannte „Schlacht bei Tanga“ stellte für die Briten eine schwere Niederlage dar, für die Deutschen war es ein früher Triumph.

Lettow-Vorbeck war aus der militärischen Auseinandersetzung mit den Briten als vermeintlich „ruhmreicher Held“ hervorgegangen, und diese Schlacht sollte zukünftig als Beispiel für die „Unbesiegbarkeit“ der Deutschen dienen. Dabei spielte es keine Rolle, dass der Erste Weltkrieg in den Kolonien unzählige Opfer unter der einheimischen Bevölkerung gefordert hatte. Die einheimische Bevölkerung wurde in einen Krieg hineingezwungen, der nicht der ihre war. Am Ende waren bis zu einer halben Million Menschen direkt oder indirekt Lettow-Vorbecks Kriegsführung in Deutsch-Ostafrika zum Opfer gefallen, weite Teile der Kolonie Deutsch-Ostafrika waren verwüstet.

Mit der Benennung der „Tangastraße“ wollte man 1935, im Zusammenhang mit dem kolonialrevisionistischen Engagement für die Rückgewinnung der verlorenen Gebiete in Übersee, an dieses aus deutscher Sicht „ruhmreiche“ Kapitel der deutschen Kolonialvergangenheit erinnern.

Gustav-Nachtigal-Straße

Gustav Nachtigal (1834–1885) wird in Lexika meist nur als „Afrikaforscher“ beschrieben, dabei spielte er eine Schlüsselrolle bei der Errichtung der deutschen Kolonialherrschaft über Togo, Kamerun sowie „Deutsch-Südwestafrika“, dem heutigen Namibia. Er griff auf militärische Gewalt und in Togo sogar auf Erpressung durch Geiselnahme zurück.

Nach Afrika kam er im Jahre 1862 – eigentlich im Rahmen einer Forschungsreise. Nachdem er einige Jahre in Algerien und Tunesien verbracht hatte, reiste er mehrere Jahre durch Libyen, Nigeria, den Tschad und den Sudan bis nach Ägypten. Nach Veröffentlichung des ersten Bandes seines dreiteiligen Reise- und Forschungsberichtes »Sahara und Sudan« im Jahre 1879 ernannte ihn die »Berliner Gesellschaft für Erdkunde« zu ihrem Präsidenten.

Weit weniger bekannt ist, dass Nachtigal 1882 dem diplomatischen Dienst beitrug und als Generalkonsul des Deutschen Reiches nach Tunis entsandt wurde. Auf Drängen Otto von Bismarcks übernahm er die Aufgaben eines Reichskommissars für Westafrika. Im Geheimauftrag fuhr er auf dem Kriegsschiff „Möwe“ an die Küsten Westafrikas, um bereits erfolgte Landkäufe hanseatischer Afrikahändler durch die Errichtung von sogenannten „Schutzherrschaften“ gegen die europäische Konkurrenz zu sichern. So schloss er im Auftrage des Deutschen Reiches in Togo und Kamerun „Schutzverträge“ ab und erklärte die Gebiete damit zu deutschen Kolonien. Dabei griff Nachtigal offenbar auch zu erpresserischen Methoden. So versuchte er im Juli 1884 in Klein Popo in Togo den ersten »Schutzvertrag« vom einheimischen König G.A. Lawson III. zu erpressen, indem er die zwei von der deutschen Marine nach Berlin entführten westafrikanischen Geiseln Gomez und Wilson länger als beauftragt an Bord seines Kriegsschiffes »Möwe« gefangen hielt. Auch in Kamerun war die Einrichtung einer sogenannten „Schutzherrschaft“ mit militärischer Gewalt verbunden.

In seiner Funktion als Reichskommissar für Westafrika legitimierte Nachtigal auch die von Adolf Lüderitz betrügerisch erworbenen Landrechte in der späteren Kolonie Deutsch-Südwestafrika. Köln war für Nachtigal ein wichtiger Bezugspunkt, da er einen großen Verwandtenkreis in der Stadt hatte. Zwischen 1858 und 1861 war er Militärarzt in Köln.

**Materialzusatz 5
(Mögliche) Leitfragen für die Abschlussdiskussion:**

- Straßenumbenennungen – was haltet ihr davon?
- Welche Namen/Begriffe würdet ihr vorschlagen?
- Sollen wir uns mehr mit dem Kolonialismus beschäftigen, zum Beispiel in der Schule?
- Brauchen wir Orte, um uns an den Kolonialismus zu erinnern?
- Wie können sich die ehemaligen Kolonialmächte bei den ehemals kolonialisierten Menschen entschuldigen?
- Sollen die ehemaligen Kolonialmächte die Güter, bspw. Kunstgegenstände, zurückgeben, die sie in den ehemals kolonialisierten Gebieten geraubt haben?
- Was kann der und die Einzelne tun, um an die Kolonialzeit zu erinnern?
- Was macht ihr mit dem, was wir heute im Workshop besprochen haben?

Materialzusatz 6 NUM-Runde

N – Was hat mich nachdenklich gemacht? Worüber denke ich nach?

Ü – Was hat mich überrascht?

M – Was fand ich merkwürdig im Sinne von:

- das merke ich mir
- das war komisch im Sinne von „Häääää?“